Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1864)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Briefe u. Gelder franco

Abonnements - Einladung.

Bei herannahendem Jahresfluß ersuchen wir die Abonnenten, welche die 'Kirchenzeitung' auf den Postbureaux bestellt haben, rechtzeitig ihr Abonnement auf den nächstgelegenen Poststellen zu erneuern, indem die Post ohne solche Erneuerung die Blätter nicht spedit.

Jenen Abonnenten, welche dieselbe direkt bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird das Blatt im folgenden Jahre auch ohne Erneuerung zugesandt und der Vertrag im Laufe des Jahres nachgenommen werden.

Zugleich ersuchen wir die Freunde der 'Kirchenzeitung', diese Blätter auch im Kreise ihrer Bekannten zu verbreiten und danken für das uns bisher geschenkte Wohlwollen.

Solothurn, im Dez. 1864.

Die Expedition.

Zur Abwehr und zum Angriff.

(Schluß.)

2. Frage. Glaubt der moderne Protestantismus wahrhaft an — Christus?

Gott sei Dank! Noch gibt es rechtschaffene und religiöse Protestanten, welche an Christus glauben. Aber thun sie dies etwa deswegen, weil sie Protestanten sind? — Durchaus nicht! Man kann Protestant, sehr guter Protestant, man kann sogar protestantischer Pastor sein, ohne deswegen die geringste Verpflichtung

zu haben, an die Gottheit des Erlösers zu glauben. Pastor Coquerel von Paris hat ein großes Buch drucken lassen, um dies zu beweisen. *) Seit 1800 Jahren hatte man sich eingebildet, um Christ zu sein, müsse man glauben, „daß Christus Mensch gewordener Gott sei.“ Grober Irrthum nach J. Coquerel! Sei Jesus Christus Gott, sei er ein übernatürliches Wesen, sei er ein bloßer Mensch, wie der erste beste: warum die Sache so genau nehmen? Man kann Christ sein, ohne einen solchen Unterschied zu machen. Hr. T. Colari in Straburg hütet sich wohl, seinem Amtsbruder in Paris zu widersprechen. Er lehrt seine Schüler, die künftigen Diener des Evangeliums, daß man auch ohne Christus sehr gut ein Christ sein könne. „Wenn Christus und seine Heiligkeit uns geraubt würden, erklärt er sehr fromm, (Revue de Theologie, Vol. 7, pag. 242), so würde eine unendliche Trauer die ganze Erde ergreifen, aber es bliebe uns dennoch der Glaube an den Vater, das Leben in Gott.“ — Ja die Sache ist so weit gekommen, daß J. von Gasparin, dieser eifrige Verteidiger des franz. Protestantismus genöthigt ist, sich Glück zu wünschen und es als einen unerwarteten Triumph zu preisen, daß unter 700 protestantischen Pastoren in Frankreich sich noch 200 gefunden haben, welche die Gottheit Jesu Christi glauben. *)

Von den berühmtesten protestantischen Kanzeln herab hört man laut verkünden, Christus sei nur ein jüdischer Socrates, der Stifter der besten praktischen Philo-

*) La Christologie. In protestantischen Buchhandlungen zu finden.

*) Gasparin, Interets généraux du protestantisme avertissement, p. 7.

sophie gewesen. Die berühmtesten Pastoren machen aus ihm einen bloßen Rabbiner, welchen viele für den Messias hielten, so daß er es am Ende selbst glaubte, obwohl er im Grunde nur einen gereinigten Mosaismus lehrte. Er wurde dann zum Tode verurtheilt, gekreuziget und als Scheintodter von seinen Anhängern hinweggenommen. Nach drei Tagen erholte er sich, kam wieder zum Leben, zeigte sich nochmals seinen Schülern und verließ sie endlich, ohne daß sie ihn je wieder gesehen hätten. Diese gehässige Parodie des christlichen Symbolums finden wir nicht etwa bei Voltaire oder Rousseau, sondern in der christlichen Theologie von Wegscheider**), welche schon die siebente oder achte Auflage erlebt hat und den jungen Kandidaten des Pastorats als Handbuch dient.

Ist es sich deshalb zu verwundern, wenn Hr. Leblois, ein nach solchen Prinzipien gebildeter Pastor, in Straburg von öffentlicher Kanzel herab erklärte, „die Anbetung Jesu Christi sei Aberglauben, die protestantischen Sekten, welche noch diesen Rest des Papstthums beibehalten, seien äußerst zu tadeln und es sei Zeit, dieser sowohl verunft- als schriftwidrigen Abgötterei ein Ende zu machen.“

Als vor einigen Jahren der König von Preußen, das Haupt der preussischen Kirche, einige Zweifel über die Rechtgläubigkeit seiner Pastoren und seiner Professoren an der Universität zu Berlin geäußert hatte, so protestirte der Dekan derselben im Namen aller seiner Kollegen mit Unwillen gegen einen solchen Verdacht und erklärte feierlich, alle ohne Ausnahme glaubten

**) Wegscheider, Theol. christ. dogm. § 121.

an die Thatsache, daß Jesus wirklich existirt habe. Das ist freilich noch ein Glaubens-Heroismus, für welchen man den Pastoren von Berlin Glück wünschen muß, denn sie haben in Deutschland eine Menge Kollegen, welche denselben nicht fähig wären, und welche nicht nur gegen die Gottheit Christi, sondern selbst gegen seine Person und seine Existenz protestiren. Man lese nur die Schriften des bekannten Profess. Strauß, welchem Christus eine bloße Mythe ist, und welcher bei den protestantischen Pastoren so lauten Beifall fand. Alle diese Herren nennen sich indeß Christen und wollen nach dem Beispiel ihrer weniger kühnen Vorgänger Luther, Calvin u. u. als gute Protestanten gelten.

Zu Genf, dem protestantischen Rom, hat die Vénéritable Compagnie des pasteurs (diesen Titel legt sie sich selbst bei) schon 1817 durch eine eigene Verordnung vom 3. Mai allen Predigern förmlich untersagt, auf der Kanzel von der Gottheit Jesu Christi zu sprechen. Diejenigen, welche mit solcher Aufklärung nicht gleichen Schritt zu halten und die freie Untersuchung nicht bis auf diese Höhe zu treiben vermochten, sahen sich genöthiget, sich zu trennen und werden noch jetzt von der National-Kirche unter dem Namen Momiers *) verspottet.

Wenn es nicht zu weitläufig wäre, so könnten wir hier durch allgemeine und öffentlich anerkannte Thatsachen aus den verschiedenen übrigen protestantischen Ländern zeigen, wie der Protestantismus allenthalben den heiligen und wesentlichen Glaubenssatz der Gottheit Christi preisgibt und verläugnet und so das Christenthum gänzlich vernichtet. Doch, wir fragen, ist das bisher angeführte nicht mehr als hinlänglich, um mit dem Protestanten de Gasparin auszurufen:

„Wahrlich die Mehrzahl der Protestanten sind nicht mehr Christen!“

*) Die Genfer Momiers sind eigentlich Calvinistische Methodisten, deren Spuren sich zuerst 1813 in Genf zeigten. Der Genfer Pöbel gab ihnen den Namen Momiers, sei es von Momerie, Grimasse, Maskerade, Heuchelei, oder von Momie eine Mumie. Später nannten sie sich selbst so.

Das Dogma von der Gottheit Jesu Christi, wie überhaupt die ganze Lehre des Christenthums verdanken wir einzig der katholischen Kirche. Sie ist vom Heilande als die lebendige und unfehlbare Bewahrerin der göttlichen Autorität aufgestellt. Die Protestanten haben diese Autorität verworfen und ermangeln daher in Glaubenssachen jedes sichern Führers. Deswegen fallen seit drei Jahrhunderten ihre Glaubenslehren eine nach der andern dahin. Und wenn sie ihrem Grundsatz der freien Forschung logisch treu bleiben, so wird am Ende ihr ganzes Glaubensbekenntniß dasjenige eines bekannten Protestanten sein, welcher eines Tages dasselbe so ausdrückte: „Ich glaube an nichts mehr.“

Nachdem der Protestantismus die Kirche geläugnet, so läugnet er nun Christus; nachdem er Christus geläugnet, wird er Gott selbst läugnen — und sein Werk wird vollendet sein! — Dieses Werk ist in einem großen Theile Deutschlands schon vollendet. Es existirt nämlich dort eine mächtige, weit verbreitete Verbindung unter dem Namen „Protestantische Freunde.“ Die Häupter derselben sind drei Pastoren, Uhlich, Wislicenus und Sachse. Um sie schaaren sich eine große Anzahl deutscher Pastoren und selbst die amtlichen Pastoren von Berlin haben schon zu wiederholten Malen ihre Sympathie für diese Freunde der Reformation kundgegeben.

Folgendes ist das Glaubensbekenntniß des Pastors Uhlich und seines Katechismus:

„Unser Glaube besteht darin, keinen Glauben zu haben.“

„Das Wesen, welches man Gott nennt, ist ein eingebildetes Wesen.“

„Der wahre, eigentliche Gegenstand unserer Anbetung sind wir selbst.“

Und dieser ausgeschämte Atheismus ist gerade jener moderne Protestantismus, welcher im nördlichen Deutschland, vorzüglich in Preußen zu Hause ist, er ist nur die logische Schlussfolge desselben; der Protestantismus ist nur unter der Bedingung zu existiren berechtigt, daß er dem menschlichen Gedanken volle Freiheit oder

vielmehr volle Zügellosigkeit gewähre. Ist der Protestantismus nicht dieses, so ist er — Nichts. *)

„Ave Maria,

gratia plena, Dominus tecum.“

So lautet der Gruß des Enges an die jungfräuliche Gottesmutter.

Man erhält durch gehörige Versetzung der Buchstaben obigen lateinischen Grußes die Antwort Mariens:

„Deipara inventa sum: ergo immaculata.“ **)

Ueber die Kirchenzucht unter dem Volk

(Mitgetheilt.)

II. Es ist oftmals ein Fehler recht eifriger Pfarrer, daß sie alle Mißbräuche und Unordnungen in ihrer Gemeinde auf einmal abstellen wollen. Indem sie aber von allen Seiten alsdann auf Schwierigkeiten stoßen, ermüden sie, lassen Alles geschehen und thun nichts mehr. Die Klugheit gebietet deswegen, nicht mit Allem auf einmal anzufangen, sondern nur zuerst mit dem; was durchzuführen möglich und durchaus nothwendig ist. Da wird denn die Kirchenordnung zunächst unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt in Anspruch nehmen müssen. Man staunet, wenn man aber die Unordnung gewahr wird, wie sie sich leider in so manchen Kirchen findet. Sind doch die Gemeinden ziemlich zahlreich, in welchen leider Viele in der Kirche kaum noch einer heil. Messe andächtig beiwohnen, kaum ein andächtiges Vater unser beten; dagegen aber sich Alles erlauben, was im Hause Gottes unstatthaft ist. Schon als Kinder haben sie sich beim Gottesdienste allen Zerstreuungen hingegen; nachdem sie zum Tische des Herrn gegangen waren, war das Heiligthum der Ort ihres Muthwillens, und so ist es ihnen zur Gewohnheit geworden, gänzlich

*) Vergleiche das interessante Werk von Eugen Rendu, Rabinetschef des Ministers des öffentlichen Unterrichts, über den Zustand des Protestantismus in Preußen. (Segür, Kap. XIV. XVI.)

**) „Ich bin zur Mutter Gottes auserkoren und derohalber die „Unbefleckte.“ Salzburg-Kirchenbl.

theilnahmslos dem Gottesdienste beizuwohnen und die Kirche gleichsam für ein Schauspielhaus anzusehen, das man alle Sonntage besucht, weil es so Mode ist. Man gehe einmal von Kirche zu Kirche und wohne daselbst dem Gottesdienste bei, und man wird sich mit eigenen Augen überzeugen, wie es an so vielen Orten dabei hergeht. Knieet man in der Nähe der Kinder, so wird ihre Unruhe, ihr Geschwätz und ihr Spielen den unangenehmsten Eindruck auf Jeden machen, der sein Gebet hier verrichten will; so habe ich vor wenigen Jahren z. B. in der Kathedrale zu Chur selbst gesehen, wie einige Knaben während des Gottesdienstes ein Ballspiel machten; Aehnliches geschieht auch an andern Orten, meine Heimathgemeinde nicht ausgenommen; knieet man sich unter die christenlehrlässige Jugend, so wird man sich sogleich überzeugen, daß sie bei ihrem unanständigen Benehmen kaum einen Begriff haben können von der Heiligkeit des Ortes, an dem sie sich befinden, und von der Heiligkeit der Handlung, welcher sie beiwohnen. Man stelle nur einmal den Versuch an und frage die Christenlehrlässigen Nachmittags beim Religionsunterrichte über den Inhalt der am Morgen gehaltenen Predigt, und wie Viele werden auch nur den Text oder irgend einen Gedanken daraus sagen können; so groß ist ihre Zerstreuung und Unaufmerksamkeit. Am traurigsten sieht es aber auf den Emporbühnen aus. Sie sind größtentheils die Schlupfwinkel, in welchen man sich allen möglichen Unordnungen überlassen kann; dort führen Gruppen von Männern eitles Geschwätz, unbekümmert selbst, ob das Sanctissimum ausgefetzt ist, ja selbst der heiligen Wandlung schenken sie oft nicht die geringste Aufmerksamkeit, von Anhörung der Predigten wollen wir gar nicht reden. Diese Pläze sind meistens überfüllt mit Schaulustigen, die sich nicht selten um die vordern Pläze streiten, mit einer Rohheit, die in einem soliden Wirthshause kaum vorkommen mag. Von da aus werden dann die Personen des andern Geschlechtes gemustert und gespottet, und nicht selten läuft auch manch sündhaftes Wort und manch sündhafter Scherz mit unter. An eine Theilnahm-

an dem heiligen Messopfer oder an eine Aufmerksamkeit auf die Predigt ist, wie gesagt, kaum zu denken. Ja ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, an manchen Orten gehöre es zu den Ausnahmen, wenigstens auf den Emporbühnen, mit Andacht und Sammlung dem hl. Messopfer beizuwohnen und zur Regel, in völliger Zerstreuung und Theilnahmslosigkeit dabei zu verweilen; ja die wenigsten wissen nur noch, wie man mit Nutzen die hl. Messe oder die Predigt hört. Will man gegen diese Schilderung einwenden, daß sie wohl übertrieben oder höchstens auf wenige Gemeinden anwendbar sei, so muß ich dem widersprechen; ich rede hier vielmehr aus eigener und Anderer Erfahrung. Mag dieses Uebel von Manchen nicht so erkannt worden sein, mag es bisher nicht offen besprochen worden sein, genug — es besteht an vielen Orten.

Wollen wir uns nun mit vornehmer Miene darüber hinaussetzen, und die Herstellung der Kirchenordnung unter unserer Würde halten? Es wäre dies eine grobe Unterlassungssünde. Christus hielt es nicht unter seiner Würde, mit der Geißel in der Hand der Entweihung des Tempels ein Ziel zu setzen. Denn abgesehen davon, daß wir ja vergebens in solchen Gemeinden predigen und arbeiten, so bedenken wir nun einmal, welch' eine Verwilderung unter denjenigen einreißt, welche sich im Hause Gottes allen möglichen Zerstreuungen, Unaufmerksamkeiten und sonstigen Ungehörigkeiten hingeben. Mir sagte einmal ein Ordensmann: „Wenn Sie wissen wollen, wie es um eine Gemeinde steht, so gehen Sie Sonntags in den Gottesdienst, knieen Sie sich mitten unter die Leute und überblicken Sie dieselben. Wie sie sich beim Gottesdienste betragen, so sind sie.“ Und so ist es auch meistens. Wem das Haus Gottes nicht mehr heilig ist, dem sind auch die Sakramente nicht mehr heilig, die göttlichen Gebote nicht mehr heilig.

Ein solcher Mißstand darf darum von den Priestern, zumal von den Seelsorgern nicht übersehen werden, da ist Abhülfe nothwendig, und darum sollte er in Pfarrkonferenzen oder Priesterkapiteln besprochen werden. Denn die Ordnung wird in der Kirche nicht hergestellt, wenn schon

ein oder das andere Mal von der Kanzel herunter gezankt wird; es ist dies vielmehr eine Arbeit, die viel Geduld, viel Eifer und viel Zeit verlangt. Es gibt aber Mittel, bei deren Anwendung man sicher sein kann, daß man seinen Zweck erreicht. Hievon in einem folgenden Artikel.

Ueber die Verläumdungen der Aufgeklärten gegen die Geistlichen.

(Freiburger Correspondenz.)

In Hollandens „Aufgeklärten“ wird trefflich erzählt, wie diese Aufgeklärten das Wirken guter eifriger Seelsorger untergraben und wie, wenn es ihnen nicht gelingt, das Wirken des Pfarrers zu untergraben, sie den Pfarrer selbst untergraben und unmöglich machen. — Das zeichnet so treffend eine mir bekannte Gesellschaft, daß ich sie hier mittheilen will; sie zeigt, wie weit der Haß gegen den Priester und wie weit die Verläumdungsfrechheit der Aufgeklärten geht.

Unlängst mußte ein Tribunal unseres Kantons auf Klage eines Pfarrers mehrere Verläumder mit Kerker- und Geldbuße strafen. Der Pfarrer ist ein stiller Mann, er lebt ganz seinem Berufe und sein reiner Lebenswandel ist bekannt und in seiner Pfarrei unbezweifelt, so daß vor ein Paar Jahren seine Feinde selbst in einer Klage an den Bischof seine Sitten nicht angreifen durften. Da aber diese jämmerliche Anschuldigung, wo z. B. geklagt wurde, der Pfarrer predige zu lang, er sammle Geld für die Heidenkinder, für die armen Studenten u. s. w. keinen Erfolg hatte, mußte ein gröberes Geschick geschmiedet werden. Man erfann einen ganzen Roman; ein braves, unbescholtenes Mädchen mußte durch den Pfarrer verführt worden sein &c. Man hatte Handlanger in einem Nachbarcantone, die aus reiner „Toleranz“ solche Abscheulichkeiten wider den Pfarrer erzählten; ja es fand sich sogar ein solcher Aufgeklärter, der, gleichsam um dem Werke die Krone aufzusetzen, aussagte, ein französischer Priester aus der Landschaft Gex habe ihm dieß in Genf berichtet. — Also ein Priester hätte angeblich als Zeuge gegen den andern Priester dienen sollen! Als aber der angeklagte Geistliche vor Gericht trat, sieh! da waren

diese saubern Leute schweigsam und —
widerriefen ihre Reden.

Bei diesem Anlaß erlaube ich mir,
folgende allgemeine Bemerkungen zu
machen:

1. Wenn keine solche Verläumdungen
gegen die Geistlichen geschähen, wären die
Voraussetzungen Jesu Christi falsch; er
hat ja gesagt: Si dixerint omne ma-
lum adversum vos mentientes propter
me beati eritis. Und die Kirche, die
von Christi erleuchtete, warum will sie,
daß der Priester jeden Tag bete: Merear
Domine portare manipulum fletus et
doloris, und am Fuße des Altars: Quare
tristis incedo dum affligit me inimi-
cus und wieder quare tristis es anima
mea. Daran denkt man nur, wenn man
leidet. Aber es ist und bleibt doch das
wahre Merkmal der Jünger Christi —
propterea vos odit mundus quia vos
de mundo elegi u. s. w.

2. Ein nicht weniger merkwürdiges
Merkmal der allgemein erkannten Sittlich-
keit der Geistlichkeit ist die Mühe, welche
die Welt hat, selbe mit Lügen zu unter-
graben, weil sie's mit der Wahrheit nicht
kann.

3. Ein Geständniß für den großen
Einfluß, den der Geistliche noch immer
in der Welt übt, sind eben die greulichen
Anstrengungen der Welt, ihn um den-
selben zu bringen.

4. Gesezt, Alles seit Jahrhunderten
wider Papst, Bischöfe und Geistliche Er-
logene wäre wahr, so wäre das Dasein
der Kirche, ihre Fortschritte, ihre Siege
nur um so handgreiflicher das Werk
Gottes.

5. Gesezt, alle Anschuldigung wäre wahr,
was folgt daraus wider die Lehre der Kirche?
Hat etwa die Kirche einen Augenblick
aufgehört, zu sagen: Du sollst allein an
einen Gott glauben, du sollst nicht steh-
len, du sollst nicht Unkeuschheit treiben,
du sollst nicht lügen, wenn schon ein
oder der andere ihrer Diener das Un-
glück gehabt hätte, diese Gebote zu über-
treten? Ist nicht eben das der große
Unterschied zwischen der Kirche und dem
ihr entgegengesetzten Lager, daß die Kirche
unermüdet ruft: du sollst nicht! wenn
schon ihre Kinder thun, was sie nicht
sollen, indessen ihre Feinde sich nicht be-

gnügen, unkeusch zu leben, zu stehlen, zu
lügen, sondern frech behaupten, die Un-
keuschheit sei kein Fehler; was sie stehlen,
gehöre ihnen und was sie lügen, sei wahr,
und dann dem Geistlichen zu einem Ver-
brechen rechnen, was sie sich zu einem
Zeitvertreib erlauben.

6. Wer verleumdet den Geistlichen oder
hört ihn gerne verleumden? Meistens
sittlich verkommene Menschen oder solche,
die auf dem Wege sind, es zu werden
und deswegen an keine Möglichkeit der
Tugend glauben wollen.

Wie die Jura circa sacra entstanden sind.

(Freiburger Correspondenz.)

In dem Archiv der Pfarrgemeinde ***
befindet sich folgendes Schreiben vom
Jahr 1739 an die Regierung von Freiburg:

„Euwer Hochobrigkeitlichen Gnaden
„Unerthänigste und gehorsamste Diener
„und treuwe Unerthanen die Ausgeschosse-
„nen von der Gemein zur *** thuen hiemit in
„tieffsten respect und schuldigster Sub-
„mission vortragen, daß sie von dem
„wohlgeehrtem Kantvogte den 25. letzt-
„verwichenem Aprillen leider vernommen
„waß gestalten hie von wegen deren durch den
„wohlgeehrten Herrn *** in ansehen
„einer einführender Caplaney vergabten
„800 Fr. daß Reglement solten über-
„schritten undt die hochobrigkeitliche Ein-
„willigung bevor nit in schuldigster Be-
„obachtung gezogen, darumben sie Euwer
„Hochobrigkeitlichen Gnaden ganz Uner-
„thänigst mit Neuwüthigstem Herzen
„umb Verzeihung bitten undt wir hie
„jedannoch niemahlen der Intention noch
„deß Sinns gewesen, ohne vorgehender
„hochobrigkeitlicher Einwilligung und
„Approbation dißes hochwichtige heilige
„Werkh vollzueführen, sondern in schul-
„digstem Vorhaben gehabt, sich darumben
„von Euw. hoch. Gnaden in schuldigster
„Unerthänigkeith (wie an heutt geschieht)
„zue stellen mit stehenden Augen von
„dero hochobrigkeitlichen vädterlicher Mil-
„digkeith demüthigst auszuebetten, daß es
„Ihro belieben wolle hierinfallß besagter
„Gemein zum nothwendigstem Trost ihrer
„Seelen gnädigst zue willfahren. — Da-
„hæro sie der getröstlichen Zueversicht
„leben Euwer Hoche Gnaden werden sie
„mit den Augen ihrer vädterlichen Barm-

„herzigkeit ansehen undt ihnen mit dero
„hochweyser erwartender Verordnung zue
„dißem geistlichen Trost ihrer seelen nit
„allein den eingang gnädigst zue lassen
„sondern auch sie under dero hochmächt-
„gem Schuß undt hochob. gnädigster
„Einwilligung und Approbation als
„dero gehorsamste undt unerthänigste
„Kinder undt Unerthanen begnädigen;
„Sie werden nit underlassen Gott den
„allmächtigen für die jimmerwährende
„Wohlfarth dero souverainer Republic
„undt beständiges Wohlseyen Ihrer hoch-
„ansehnlichen particular Personen an-
„zuesehen, sich in Euwer hochobrigkeit.
„Gnaden hochmächtigen Schuß und er-
„wartender in aller Submission gnädig-
„ster Verordnung unerthänigst wohl em-
„pfehlen.“

Diese Bittschrift wurde den 29. Juli
1739 im sogenannten Innern Rath vor-
gelesen und die Decision bis nach Aller-
heiligen eingestellt. — Und den 17. Nov.
1739 wurde die Bewilligung zur Stif-
tung einer Kaplaney gegeben mit heiterem
Vorbehalt, „daß Ihro Gnaden stets die
Nomination des besagten Capel-
lan hätten,“ wiewohl Ihro hochob. gnä-
digste Gnaden keinen Heller zu dieser
Stiftung gaben. Das also ist das
Recht des Staates zur Collatur!

So war und ist zu allen Zeiten Uebel-
thun fast frei, Gutthun aber mit allerlei
Plakereien beschwert. — Wer dürfte aber
auch solche niedrige Speichelleckerei für
wahre Unerthänigkeit ansehen? Und hat
die seither gemachte Erfahrung nicht das
Gegentheil gezeigt? Et nunc intelligite
reges, erudimini qui judicatis terram!

„Kameel und Nadelöhr.“

(Naturforschliche Erklärung.)

Hr. Naturforscher Desor in Neuchatel,
mischet sich in Bibelauslegung, die sonst
nicht sein Fach ist. In einem Brief an
Liebig über seine vorjährige Reise in die
Sahara beschreibt er die Befestigungen
der Wüstendörfer und da fällt ihm plöz-
lich nebenher ein Licht auf die Stelle im
Evangelium: „Wahrlich, wahrlich, ich
sage euch, es ist leichter, daß ein Kameel
durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein
Reicher in das Himmelreich komme.“ Die
Mauern um jene Dörfer her haben näm-

lich wenige Thore. „Wie an andern Orten, so schreibt Desor, so sind auch hier öfters mehrere Oeffnungen in jedem Thor, eine größere in der Mitte, kleinere Zugänge, die sogenannten „Nadellöcher,“ daneben. Was man mir in der Schule beim Gleichniß vom Reichen und vom Kameel nie hat erklären können, das wurde mir durch die Bekanntschaft mit den „Nadelöchern“ dieser Thore plötzlich klar.“

Verein der heiligen Kindheit.

Beim Herannahen der hl. Weihnachtszeit dürften nachstehende Notizen, die den deutschen und französischen Jahresberichten von 1864 entnommen sind, das fromme Interesse der Katholiken besonders in Anspruch nehmen. Werfen wir vorerst einen Blick auf die Vereinskommunikationen im J. 1863, so beläuft sich die Gesamtsumme der gespendeten Almosen auf 650,498 fl. De. W., wobei noch nicht inbegriffen ist eine Summe von nahe an 10,000 fl., welche dem Haupt-Verwaltungsrathe des Vereines in Paris erst nach Abschluß der Rechnung zukam. Auch die in Oesterreich für den Verein im J. 1863 eingegangene Summe, die der Verwaltungsrath von Wien bisher noch nicht veröffentlicht hat, ist in obige Ziffer nicht einbezogen. Bezüglich der einzelnen Länder vertheilt sich die Gesamtsumme in folgender Weise: Frankreich 344,643 fl., Belgien 63,523 fl., Niederlande 17,520 fl., Bayern 30,497 fl., Preußen 35,311 fl., in venetianischen Diözesen 19,418 fl., Schweiz 1,432 fl., Kirchenstaat 27,884 fl., Italien 55,035 fl., Nordamerika 14,141 fl., Südamerika 7992 fl. u. s. w. — Verglichen mit dem Vorjahre stellt sich ein Zuwachs der Einnahme von 53,168 fl. 26 kr. heraus.

Kirchliche Kunst.

Die neue Orgel in der gothisch neugebauten Kirche in Bünzen.

(Margauer Korrespondenz.)

(Schluß.) Was aber seit mehreren Wochen der harmonisch gebauten Kirche in Bünzen lebendig harmonischen Ausdruck leiht, ist die ganz neue Orgel in ihrer seltenen Tonfülle von 24 ausgewählten Registern, die ein Hr. Martin Braun und

Sohn, Orgelbauer in Hofen bei Speichingen, Königreich Württemberg, gefertigt hat. Durch die im Oktober endlich erfolgte Aufrihtung derselben wurde die Sehnsucht des Volkes auf's Beste befriedigt, und wurde von der Baukommission eine öffentliche Collaudirung auf den 11. gl. Mts. angeordnet, welche drei dazu geladene Experten, der Hochw. Hr. P. Leopold Nägele, Hofkaplan in Luzern, Hr. Musiklehrer Breitenbach von Wettingen und Hr. Hauptmann Fischer, Organist von Sarmenstorf in Gegenwart vielen Volkes und mehrerer Sachkenner vornahmen, die nach streng gehaltener Prüfung erklärten, daß das Werk den Meistern lobte.

Der darüber ausgestellte Revers weist nach, „daß der Hr. Orgelbauer Braun alle durch den Vertrag übernommenen Verpflichtungen auf's Beste erfüllt habe, und daß einige getroffenen Abänderungen rücksichtlich des Materials nicht zum Vortheil des Orgelbauers, sondern zu Gunsten der Orgel geschehen,“ was detaillirt in dem Besunde nachgewiesen wird.

„Mit gleichem Fleiße sind auch die übrigen Bestandtheile des Werkes erstellt. Am Baue der Windlade findet sich nichts Tadelhaftes; eben so wenig an den Kastebälgen, die der Orgel einen reichlichen gleichmäßigen und ruhigen Wind liefern. Die Struktur ist fleißig und schlüssig. Das Registerwerk ist schön und akkurat gearbeitet. Die Anlage sowohl als die Ausführung sämmtlicher Theile des Mechanismus verdient alle Anerkennung.“

„Der Registerisch entspricht ebenfalls allen Anforderungen des Vertrages, mit Nußbaumholz schön furnirt, und die Manual- und Pedal-Claviaturen, sowie die Registerzüge sammt ihren geschmackvollen Signaturen stellen sich elegant heraus. Auch sind die drei Copulaturen sehr zweckmäßig angebracht. Endlich steht auch das Kastengebäude mit dem Baustyle der Kirche in bester Harmonie, und es wird, wenn einmal gehörig gefaßt und vergoldet, dem Auge schön und angenehm sich darstellen.“

„Die Anforderungen der Kunst bedeutend, ist diesen auf's Lobenswertheste entsprochen. Die Ansprache sämmtlicher

Stimmen ist fein und präzis, die Dekoration charakteristisch und sehr egal, die Stimmung nach gleich schwebender Temperatur und durchaus richtig. Vorzügliche Erwähnung verdienen: die Prinzipalflöte und Gamba im I. Manuale, und Violon im Pedal. Ueberhaupt aber besitzt jede Stimme ihre ausgeschiedene Eigenthümlichkeit, Eine steht zur Andern im Gleichgewicht, und alle zusammen bilden eine große und volle Klangmasse, wozu allerdings auch die akustischen Verhältnisse der Kirche Vieles beitragen.“

Nach der Ueberzeugung benannter Tit. Herren Experten hat, wie es ferners heißt, „Hr. Martin Braun in Bünzen ein Werk erstellt, das ihm rühmliche Beweise seiner Einsicht, Geschicklichkeit und guten Willens gibt, und welches der dortigen schönen Kirche würdig ist, dem Künstler zur Ehre und der löblichen Pfarngemeinde zur Freude sein muß. Möge es nun zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der frommen Gläubigen bis in die fernsten Zeiten erklingen!“

Schließlich wird der Orgelbauer der Titl. Baukommission zu billiger Berücksichtigung angelegentlich empfohlen, weil die Aufwandssumme mit den Leistungen wirklich nicht im Verhältnisse stehe. Sie ist ihm zu dessen Zufriedenheit geworden.

Möge diese neue Orgel, den Anforderungen des hl. Concils von Trient entsprechend, stets im kirchlichen Geiste bei Gottesdiensten gespielt werden, daß sie nie eine andere Hülfe finde, als die der sanfteren menschlichen Stimme, in dem von Gregor dem Großen eingeführten Choral und in dem aus demselben hervorgegangenen und in der Kirchensprache melodisch komponirten Figuralgesange. L. K.

Einige Aote für die H. Organisten.

Im Dom zu Marienwerder steht an der Orgel folgende Inschrift, die wir allen Organisten zur Beherzigung empfehlen:

Organist, merk' was ich sag',
Auf' Gott an, andächtig schlag',
Greif' nicht falsch, nichts Leichtfert'ges spiel'
Allein der Gemeinde Ruh sei dein Ziel.
Nach dem Chor dich auch richte fein,
Im Herzen sollst andächtig sein,
So wird Gott durch dies Werk geehrt,
Traurigkeit auch in Freud' verkehrt.

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Mittwoch den 14. hat Msgr. Bianchi, der neue Geschäftsträger des heiligen Stuhles, dem Hrn. Bundespräsidenten seine Kreditive übergeben.

— Der Kaiser von Rußland soll von unsern Radikalen den Freimaurerorden erhalten, weil er die polnischen Klöster aufgehoben und auch für den Fortschritt ist und Aufklärung! Entweder ist der Ruß liberal geworden oder unsere Liberalen russisch.

— Die Katholiken von Lieetal, arm an Allem, was zum Gottesdienste gehört, und ohne Kirche, haben beschlossen, eine Kirche zu bauen, eine bescheidene zu 40,000 Fr. Sie baten den Bundesrath um einen Beitrag; sie wurden aber abgewiesen. Wäre es nun aber nicht, so frägt die Botschaft, christlich-patriotischer gewesen, 2000 Fr. an dieses lebende Denkmal, d. h. an den Tempel für lebende Herzen zu geben, statt diese Summe an das todtte Winkelried-Denkmal auszuwerfen?

Solothurn. Wir haben unsern Lesern eine sehr erfreuliche Kunde zu bringen. Nach den Beispielen von Eschenbach, Diözese St. Gallen, und Gersau, Diözese Schur, wird am nächstkünftigen IV. Adventsonntage in Mümliswil eine acht-tägige Mission beginnen, die von den rühmlichst bekannten BB. Kapuzinern R. P. Provinzial Anizet — Definito und Guardian Maximus und Sphrem geleitet wird.

Wer nüchtern Sinnes und ungetrübten Auges die Gefahren erwägt, mit welchen heutzutage der sittliche Theil des Volkes ringsum bedroht ist, der wird anerkennen müssen, daß ungewöhnliche Krankheiten auch ungewöhnliche Mittel der Heilung erfordern. Da kann nur Gines gründlich helfen. Die Menschheit soll von der Hand der Kirche zu Gott geführt werden! Er gebe dem Saatkörnlein seinen reichen Segen und den Säemannern seine kräftigende Gnade zum mühsamen Tagewerk! — Mit diesem aufrichtigen Wunsche begrüßen wir die bevorstehende Mission und freuen uns zum Voraus, später recht günstige Mit-

theilungen über den Verlauf derselben bringen zu können.

— Sonntags den 11. war der Pius-Verein der Stadt Solothurn versammelt; derselbe beschloß seine Thätigkeit auf die „inländische Mission“ zu richten.

Luzern. Den Kantonsgeistlichen, welche in Fall kommen, die Stelle eines Regens oder Subregens am Priesterseminar zu bekleiden, ist vom Regierungsrath grund-sätzlich die Kompetenz auf Pfarreien oder ein Kanonikat am Stift Beromünster zuerkannt worden. — Das ist eine Schluss-nahme, wie sie sich für einen katholi-schen Staat geziemt.

— (Brief.) Gestern den 13. Dezember war im Casino die ordentliche Ver-sammlung des Luzerner Kreis-Pius-Vereins. Der Kanton Luzern zählt etwa 35 Ortsvereine und es fanden sich etwa 35 Abgeordnete ein. Verhandelt wurden: 1) das Studentenkonvikt in Luzern; 2) ein Bericht über das inländische Missions-wesen; 3) die Dienstbotenfrage vom sitt-lichen Standpunkt aus betrachtet. Wir werden auf diese Punkte zurückkommen.

Margau. Kaum hat das katholische Volk das schöne und wichtige Recht er-rungen, seine Pfarrer nicht mehr vom Regierungsrath zu erbetteln, son-dern durch sich selbst auszuwählen, so sucht man dasselbe zu verwirren. Na-mentlich in den unabhängig gesinnten Kirchengemeinden, wenn eine Wahl statt-finden soll, wird von gewisser Seite her die Verwirrung organisiert, Zwietracht ge-stiftet, die Leute hinter einander gehetzt; ja das Spiel ist ein heillosos und kommt nicht von Ungefähr, sondern von hoher Hand her. Gelingt die Unordnung, so lacht man in gewissen Kreisen in die Taust, und ruft zuerst leise, dann später laut und öffentlich aus: „Es geht nicht; man muß dieses abgetretene Volksrecht wieder an sich ziehen.“

Wir rufen allen Kirchengemeinden: Ver-ikon u. s. f., welche im Falle sind, einen Seelsorger zu wählen, zu: „Hütet euch vor Intriganten und Heuchlern und frem-den Schmeichlern, die statt Weizen nur Unkraut unter euch säen. Fraget nach und prüfet die Geister, und wenn ihr im Zweifel seid, so wendet euch um Rath an den — Bischof.“

Freiburg. Hier erscheint eine neue deutsche Zeitung unter dem Titel 'Freiburger Zeitung' (zweimal wöchentlich). In der Probenummer wehrt sie sich gegen die von radikaler Seite beantragte Ab-schaffung des St. Niklaus-Feiertags, welcher in der Stadt Freiburg als Patronsfest gehalten wird. Sie sagt: „In der ganzen katholischen Welt werden die Patronatsfeste am Tage selbst gefeiert (wohlverstanden in Ländern, wo die welt-liche Gewalt kein Hinderniß in den Weg legt); Freiburg hat nicht so viel Feiertage, als das protestantische Wür-temberg, welches sonst auch nicht zu den unfeilsinnigsten gehören will; darum hal-ten wir dafür, daß auch wir unser Fest füglich haben feiern können. Uebrigens erwarten wir vom ‚Confedere,‘ der die Leute so gerne arbeiten machen will, bald einen Vorschlag über Verlegung des blauen Montags auf den Sonntag.“

Kirchenstaat. Rom. Die Kongregation der Ablässe in Rom hat bekannt gemacht, daß der hl. Vater aller Gläubigen, welche sich gegenseitig mit den Worten: „Gelobt sei Jesus und Maria“ begrüßen oder antwor-ten: „Heute und immer“ einen Ablass von 50 Tagen und, wenn sie im Leben diesen Gebrauch geübt haben, in der To-desstunde, wenn sie mit dem Munde oder im Herzen den Namen Jesu anrufen, einen vollkommenen Ablass gewährt.

— Der Papst hat Befehl ge-gaben, die nöthige Vorbereitung zur Kanonisation der 137 Märtyrer aus Japan, Korea und China, welche im 17. Jahrhundert den Tod erlitten, sowie des seligen Leonard von Porto-Maurizio und des seligen Josaphat zu treffen. Letzterer ist bekanntlich ein Pole. Eine alte, bei den Polen in hohem Ansehen stehende Prophezeiung besagt, daß kurze Zeit nach der Heiligsprechung des seligen Josaphat Polen wieder erstehen müsse. Nun war aber die Untersuchung des Lebens und der Thaten dieser frommen Persönlichkeit schon seit sehr langer Zeit unterbrochen, und zur Weiterführung des kanonischen Prozesses fehlten wichtige Aktenstücke, welche auf unerklärliche Weise verloren gegangen sind. Dieselben wurden nun

plötzlich im Kloster der Basilianer zu Grotta Ferrata bei Rom aufgefunden.

Bayern. (Staatskirchentum.) „Volksbote“ und „Augsb. Postzeitung“ sind wiederholt mit Beschlagnahme belegt worden, weil sie sich im Speyerer Seminarstreite auf die Seite des Bischofs geschlagen haben. Die Schließung des Seminars ging auf folgende brutale Art vor sich: Am 26. November Abends erschien der Polizeikommissär im Seminar und erklärte: die Anstalt sei geschlossen, und wenn man sie nichtsdestoweniger fortzusetzen wäge, so würden die Zöglinge am 28. Nov. unfehlbar mit Polizeigewalt aus der Anstalt gewiesen. Am 27. Nov. ließ der Bischof die Zöglinge eröffnen, welche dann, um der Gewaltanwendung zu entgehen, am 28. Morgens das Seminar verließen. Als der Polizeikommissär anlangte, um Lehrer und Schüler gewaltsam auseinanderzujagen, war die Anstalt bereits aufgehoben. Der Papst hat sich nun der Sache angenommen und beim König reklamirt. Unter dessen mag sich Se. Königliche Majestät damit trösten, daß die radikalen Schweizer Zeitungen „Bund“ und „Handels-Courier“ und Comp. als königliche Allirte hierin auftreten. *)

Schleswig. Das Verordnungsblatt für das Herzogthum Schleswig bringt eine Bekanntmachung, daß der Vikar Rudolph Nave für die römisch-katholischen Glaubensgenossen, welche in dem Bezirk von der jütländischen Grenze bis zur Südgrenze der Aemter Tondern und Flensburg

*) In Bayern war durch das Concordat (Art. V.) für jede Diözese die Errichtung einer theolog. Diözesan-Lehranstalt zugesichert, aber noch zur Stunde nicht ausgeführt. Nur Eichstätt besitzt eine vollständige theologische Lehranstalt. Die übrigen Bischöfe Bayerns mußten ihre Theologen auswärtig, z. B. in München die Theologie studiren lassen. Nur im letzten Jahr vor der Ordination, resp. Sendung in die Seelsorge haben die Diözesantheologen der Heimathdiözese im Seminar einen praktischen Kursus durchzumachen. Für Speyer wollte nun eben der Hochw. Bischof ohne die Staatsmittel in Anspruch zu nehmen, eine vollständige theologische Diözesanlehranstalt errichten, was die Staatsregierung verbot. — Dagegen erlaubt die Regierung dem jüdischen Distrikts-Rabbiner in Würzburg die Eröffnung eines israelitischen Lehrerseminars. (Ann. d. N. d. Salz. Kl.)

wohnen, zum Pfarrer bestellt ist, und demselben alle zur Seelsorge und sonst erforderlichen Vollmachten ertheilt worden sind. Pfarrer Nave hat seinen Wohnsitz in der Stadt Flensburg. So haben also die dort zerstreut lebenden Katholiken doch endlich einen regelmäßigen Pfarrer erhalten.

Vom Büchertisch.

Charakterbilder der allgemeinen Geschichte von Dr. A. Schöppner (Schaffhausen, Hurter 1864). Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß von diesem gehaltvollen in katholischem Geist geschriebenen Geschichtsbuch bereits eine zweite Auflage nötig geworden; diese Thatsache zeigt, daß die katholische Welt heutzutage a) Geschichte studirt und b) gute Bücher hiezu auswählt; sie zeigt, daß die Zeit vorüber ist, wo die Katholiken um ihr baares Geld sich allerlei romanhafte, kirchenseindliche, geschichtsfärbende Anekdotenbücher und Schmähschriften aufbinden lassen, und dadurch wähen — Kultur zu erlangen. Diese Zeiten sind vorbei. Die katholische Welt, namentlich die Jugend, will heutzutage eine gründliche, gediegene Lektüre; deswegen sind ihr Dr. Schöppners historische Charakterbilder willkommen.

Der Verfasser starb leider zu früh, um die zweite Auflage seiner Schrift selbst zu besorgen, aber ein geistesverwandter Freund hat dieselbe an die Hand genommen und bereits liegt das Mittelalter in 4 Lieferungen in 2. Ausgabe vollendet vor uns. Der Verfasser hat dieselbe in 6 Abschnitte getheilt, 1) das Zeitalter der germanischen Staatenbildung; 2) die Karolinger; 3) die sächsischen und französischen Kaiser, 4) die Kreuzzüge; 5) Herstellung und Verfall des hl. römischen Reichs; 6) Schilderungen zur Kulturgeschichte. Der Herausgeber der 2. Auflage hat die neueste Litteratur mitbenutzt und das Werk durch einige interessante Charakterbilder vermehrt, wie z. B. der Peterspfennig, Entstehung des Kirchenstaats, Kämpfe zwischen Rom und Konstantinopel, Alfred der Große als Schriftsteller und Gesetzgeber, das Christenthum in Rußland, das griechische Schisma, Gregor VII. und sein Weltplan, etc. etc.

Wir empfehlen diese Charakterbilder zur Lektüre und zum Studium; die Leser werden in denselben ebenso viel Unterhaltung als Belehrung finden.

Erst gegen den Schluß des Jahres 1864 sind uns die Fortsetzungen folgen-

der bereits früher in der „Kirchen-Ztg.“ empfohlenen Werke zugekommen:

1) Von Cardinal Wisemann's **Predigten** über den Heiland und die allerseeligste Jungfrau, übersetzt von Dr. Kayster und G. Schündeler (Köln, Bachem 1864) die zweite Lieferung.

2) Von Dr. J. Schloffer's **Handbuch der biblischen Geschichte** (Freiburg, Herder 1862) die dritte Lieferung.

3) Von Dr. J. Möller's **Weltgeschichte** (Freiburg, Herder 1862) die dritte Lieferung.

Wegen dem verspäteten Eintreffen dieser Zusendung beschränken wir uns jetzt, hier einfach das Erscheinen dieser Lieferungen anzuzeigen.

Inländische Mission.

Von 196 Wohlthätern aus der Pfarrei Empach, durch Hochw. Leutpriester Bülterli Fr. 148. —

Aus der Pfarrei Oberried (nachträglich mit Abzug des Porto) „ 7. 30

Von der Pfarrei Altkätten „ 50. —

Uebertrag laut Nr. 49 „ 4406. 03

Summa bis heute Fr. 4611 33

Der Kassier:

P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Solothurn.] Sr. Gn. Bischof hat Hochw. Hrn. Sentiopfarrer M. Lütolf zum Subregens am Priesterseminar ernannt.

Vergabung. [St. Gallen.] Fr. Veronika Kehl hat im Auftrage ihrer Schwester sel. 2200 Fr. an die Kirche in Rorschach vergabt.

R. I. P. [Freiburg.] Donnerstag den 9. d. starb in Chatel der Hochw. Hr. Pfarrer Theraulaz.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 11.

Schenkel, Charakterbild Jesu, von Dr. Zaner. — Der Priester als Zeuge vor Gericht, von Pfr. Burger. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur, von Hofkaplan Feg. — Breve des hl. Waters. — Schweiz. Literatur von 1864, von Prof. Dr. Bucher. — Blüthenlese etc. — Planetenstellung im Nov. und Dez. — Schlußwort. — Referat über Kirchenmusik, von Scheffold. — Altardispositionen. — Anweisung zum Kirchengesang, von Haberl. — Restauration und Deckengemälde in Rüschnacht. — Miscellen.

Offene Correspondenz. An Hrn. L. Ihre Einsendung über S. M. wird nächstens benützt. Das Manuscript über die N. — wird uns willkommen sein, doch ersuchen wir, dasselbe möglichst kurz zu halten, und so einzutheilen, daß es abschnittsweise in mehr als eine Nummer verlegt werden kann. — An Hrn. M. Die Einsendung „Ueber Zeitungslektüre“ wird sofort benützt werden.

Erste öffentliche Rechnung über wohlthätige Gaben für den Bau einer kath. Kirche in Diestal, vom 1. Oktober bis 8. Dezember 1864.

a. Kanton Aargau.		Fr. Rp.
Von einem Geistlichen	5	—
Von einem Privaten	10	—
	Total	45 —
b. Kanton Baselland.		
Aus der Gemeinde Aesch	348	--
" " " Afschwil	183	80
" " " Arlesheim	626	52
" " " Ettingen	85	20
" " " Pfeffingen	106	10
" " " Reinach	97	28
" " " Therwil	200	—
Aus verschiedenen Drischäften	42	36
	Total	1689 26
c. Kanton Luzern.		
Durch die Luzerner-Zeitung	145	50
Von einem Geistlichen der Stadt Luzern	10	—
Von einer Dame der Stadt Luzern	60	—
Von St. Urban	20	—
Von Aesch	24	—
Von Inwil	41	—
Von Ettiswil	77	30
Von Rothenburg	80	—
	Total	457 80
d. Kanton Solothurn.		
Aus dem Kloster Mariastein	30	—
Aus der Gemeinde Rodersdorf	11	16
" " " Walterswil	26	—
" " " Giegenbach	60	—
" " " Neuendorf	65	17
Von der Redaktion der „Christlichen Abendruhe“	7	—
	Total	199 33
e. Kanton Thurgau.		
Aus der Gemeinde Tobel	95	—
Von ebendaselbst ein gold. Kreuzchen im Werthe von	10	--
Aus den Gemeinden Dänikon und Adorf	38	—
	Total	143 —
f. Kanton Uri.		
Vom hoh. Regierungsrath	150	—
	Summa:	2654 39

Bei diesem Anlaß sprechen wir allen verehrlichen Wohlthätern, die uns bei dem schwierigen Unternehmen bis jetzt unterstützt haben im Namen der katholischen Pfarrgemeinde Diest, sowie der katholischen Sache überhaupt unsern wärmsten Dank aus. Wir hoffen auch,

es werden unsere katholischen Brüder der Diözese Basel in Anbetracht der bedrängten Lage, in welcher unsere Pfarrei sich befindet, auch fernherhin fortfahren, uns mit ihren Liebesgaben zu unterstützen.

Diestal, den 9. Dezember 1864.

Karl Doppler, kathol. Pfarrer.

Pontifical - Seelamt

Montag den 19. Dezember,
Morgens 8^{3/4} Uhr,
in der Seminar-Kirche,
als Anniversarium
für den Hochw. Bischof von Basel
Carl Arnold sel.

Im Verlage von Mayer u. Comp.

in Wien ist erschienen; in Solothurn bei Zent und Gahmann und in allen übrigen Buchhandlungen der Schweiz zu haben:

Die Predigt in Bildern.

Katholisch-symbolische Kanzelreden für verschiedene Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

von

Dr. Anton Jarisch,

k. k. Schulrath und Pfarrdechant in Komotau.
14 Bde. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Jeder Band brosch. Fr. 1. 60.

Inhalt d. I. Bandes: Fünf Jungen. — Vier Kreuze. — Sechs Blicke. — Drei tägliche Wunder Gottes. — Drei Geißeln Gottes. — Der Katholik und seine Zeit. — Drei Bilder aus dem Ahnenjaale Jesu Christi.
— II. Bandes: Vier heilige Gärten. — Drei Schutzengeln. — Drei Himmel, drei Hüllen. — Der dreifache Betrug. — Sechs Hände. — Drei Edelsteine aus dem Schatzkasten Gottes. — Drei Bilder aus dem Ahnenjaale Jesu Christi.
— III. Bandes: Drei Engel auf dem Kirchhofe. — Der Baum des Heils und seine Schädlinge. — Drei Schreckgeister. — Vier Gebetbücher. — Kreuz und Schwert.
— IV. Bandes: Passionsbilder.
— V. Bandes: Das heil. Vaterunser! Fastenbetrachtungen.
— VI. Bandes: 11 Gelegenheitspredigten.
— VII.—XIV. Bandes: Frühpredigten für Stadt und Land über Evangelien und Episteln des Kirchenjahres.

Dieser Cyclus enthält für jeden Sonntag drei Predigten und sind bis 18. Sonntag nach Pfingsten erschienen; der 9. (Schlußband) noch im Laufe d. J.

Jeder Band wird einzeln abgegeben und kostet Fr. 1. 60.

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Aufklärung, Fortschritt, Freiheit,

oder; Die wahre Bekehrung.

Dargestellt und mit vielen Geschichten und Erzählungen verflochten von Leopold Kist.

(Auch u. d. T.: „Hausapotheke.“

Dritte Folge.)

80. geh. Preis Fr. 3.

„Aufklärung, Fortschritt, Freiheit!“ — drei inhaltsschwere Worte, welche der Verfasser, bekannt durch seine „Hausapotheke“, seinem neuesten Werke an die Stirne schrieb, gleichsam als ein passepartout auf die Wanderschaft in die Hand gab, damit es sich Bahn breche und zum Heil und Segen gelesen werde. Wer die vortreffliche „Hausapotheke“, als deren dritte Abtheilung vorstehendes Buch erscheint, gelesen hat, der weiß auch, was der Verfasser unter „Aufklärung“ u. versteht, und wird durch die Lectüre desselben auf das Höchste befriedigt werden. Fügen wir dann noch bei, daß diese Lectüre ganz besonders für die h. Fastenzeit, als Vorbereitung auf den würdigen Empfang der hl. Sakramente sich eignet, daß das Buch überhaupt Priestern und Seelsorgern reichen Stoff für geistliche Vorträge und Exercitien und den Laien nicht nur eine populär belehrende, sondern auch eine anziehende und erheiternde Unterhaltung darbietet, so glauben wir Alles gesagt zu haben, was dem Werke zur Empfehlung gereichen kann, und hoffen, daß diese dritte Abtheilung der „Hausapotheke“, wenn nicht noch größeren, so doch wenigstens denselben Beifall finden werde, wie die beiden ersten Abtheilungen derselben.

Vorzüglihe Gebetbücher zu billigsten Preisen

zu haben bei Frz. Jos. Schiffmann Buchhändler und Antiquar in Luzern, Krongasse, 377.

Himmliches Blumengärtlein, enthaltend Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Kommunion- und Bessergebete mit lehrreichen Unterweisungen, nebst Erinnerung der letzten Dinge des Menschen, auf alle Tage der Woche. Von einem Priester und Seelsorger. Zehnte verm. Aufl. 256 Seiten mit Stationenbildern. Kl. 8. gebunden für nur 65 Ct. 10 Expt. zusammen für nur 6 Fr.

Das „Blumengärtlein“ ist ein seit Jahrzehnten wohlbekanntes, beliebtes und zu Tausenden verbreitetes Andachtsbuch. Diese große Nachfrage macht es auch einzig möglich, dasselbe gebunden zu so billigem Preise zu lassen.

Buchhandlung von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern.